

mehr, als ein schnellfließender Bach das Ganze durchzieht, und auch feuchte Wiesen mit kleinem Teiche vorhanden sind.

Es werden vorwiegend alle selteneren und wichtigeren Arten der amerikanischen Flora angepflanzt, aber auch solche Pflanzen der übrigen Kontinente nicht ausgeschlossen sein.

Die Besetzung lehnt sich an den Hackensackfluß, der hier schiffbar ist; sein Ufer zeigt üppigste Vegetation, in welcher dort auch die vorbeschriebenen Pflanzenformen aufgefunden wurden. Die ganze Umgegend von Bogota bis an die Ufer des Hudsonflusses ist von großer landschaftlicher Schönheit; es wechseln Höhenzüge mit von Flußläufen durchzogenen Tälern malerisch ab, durchweht von Gärten, großen Obstplantagen in üppigstem Gedeihen, reichen Feldern und Wiesen besetzt mit vielen kleinen Landsitzen. Die Entfernung des Platzes von New-York (City, oberer Stadtteil) beträgt nur 6 km und ist mit der elektrischen Bahn in kürzester Zeit zu erreichen.

Die klimatischen Verhältnisse sind hier sehr günstig; das ganze Gebiet der Hackensack-, Rariton- und Passaic-Flüsse hat ein mildes, feuchtes Klima und die dort einheimische Flora ist demgemäß sehr mannigfaltig; es treffen hier die Pflanzenarten der Südstaaten in ihrer nördlichsten Verbreitung mit den Arten der Nordstaaten in der südlichsten Verbreitung zusammen.

Jeder Dendrologe, der New-York besucht, wird durch einen Besuch dieser geschilderten Anlage sicher großen Genuß haben; andererseits wird Herr *Demcker* über jede seine Heimat betreffende, dendrologische Anfrage gern Auskunft geben, und unserer Gesellschaft zu nützen suchen.

Fritz Graf von Schwerin.

Meine Wahrnehmungen über eine eigentümliche Krankheitserscheinung an *Syringa vulgaris*.

Von **W. Peicker**, Herzoglicher Hof-Garteninspektor in Rauden, O/Schles.

In Breslau, bei Gelegenheit der diesjährigen Verhandlungen der Jahresversammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft zeigte ich erkrankte Zweige von *Syringa vulgaris* und wies kurz auf die Erscheinungen des Auftretens dieser, mir bisher unbekannt gewesenen Krankheit hin, um dabei die Frage anzuregen, ob im Beobachtungsbereich eines oder des anderen der anwesenden Herren vielleicht eine gleiche Wahrnehmung anderswo gemacht worden sei? Da diese Frage dort unbeantwortet blieb — sei es aus verneinender Ursache, sei es, weil man bei der Kürze der noch verfügbaren Zeit für eine Diskussion in dieser Sache nicht mehr Raum zu haben glaubte — so erscheint mir der angeregte Punkt doch wichtig genug, um — einer brieflichen, nachträglichen Anregung des Herrn Vorsitzenden der deutschen dendrologischen Gesellschaft gern folgend — nochmals und hier eingehender auf die in Rede stehende Angelegenheit zu sprechen zu kommen.

Jene Krankheit begann vor drei Jahren damit, daß an einigen $1\frac{1}{2}$ —2 m hohen, guten Sorten von *Syringa vulgaris*, welche, von auswärts bezogen, einige Jahre vorher auf Neuland jung angepflanzt worden waren, gruppiert einzeln frei im Rasen standen und kräftig gediehen, im Sommer, nach vollendetem Trieb, allmählich an einzelnen kleineren oder größeren Zweiggruppen sämtliche Blätter ermattend eine gelbliche, oder auch rötlich-violette Farbe annahmen, andere wieder vom Rande her vertrocknend braun wurden und nach längerer oder kürzerer Zeit abfielen. Teils wurden solche Äste dann bald abgeschnitten, teils blieben sie über Winter noch stehen, weil ihr Holz (wie bei allen derartig erkrankten Zweigen) noch gesund ge-

blieben zu sein schien. Da aber solche überwinterte Äste einen neuen Austrieb entweder ganz versagten, oder nur kümmerlich etwas Leben zeigten, so wurden auch diese beseitigt.

Obwohl nun die gebliebenen Teile der betreffenden Pflanzen zunächst noch gesund vegetierten, so entstanden mit der Zeit doch immer neue Erkrankungsherde an denselben und auch an nicht unmittelbar benachbarten anderen Pflanzen, während einzelne Pflanzen ganz eingingen.

Inzwischen wurden im folgenden Jahre, auch an ganz entfernt anderer Stelle, älter angepflanzte von auswärts bezogene gute Sorten in gleicher Weise astweise ergriffen und im gegenwärtigen Sommer ergriff dieses verderbliche Übel auch ganz alt eingebürgerte Sträucher an verschiedensten Stellen der hiesigen ausgedehnten Anlagen unter ganz verschiedenen Boden- und Feuchtigkeitsverhältnissen!

Bemerkenswert ist hierbei, daß die durchgeschnittenen absterbenden Äste keine Spur einer krankhaften Holzverfärbung aufweisen. Dagegen ergibt sich beim Ausgraben erkrankter Sträucher, daß ein Teil der bis fingerstarken und stärkeren Wurzeln in der Weise tot sind, daß, obwohl auch dort zum Teil der Holzkörper in der Farbe wenig verändert erscheint, die ihn umgebende Rinde in ihrem Zusammenhange kaum gestört, aber vom Holzkörper ganz losgelöst ist und eine tief schwarzbraune Farbe hat. Andere Wurzeln wieder sind gesund und es wurden auch Stellen gefunden, wo fingerstarke Wurzeln an der Grenze ihres Gesundseins dichte Büschel junger, gesunder Faserwurzeln gebildet hatten, während die Fortsetzung derselben Hauptwurzel vollkommen tot sich zeigte.

Obgleich ich mich — wenn auch nur in laienhafter Weise — bemühte, vermittels Mikroskopes nach tierischen oder pflanzlichen Verursachern der Krankheit zu forschen, so habe ich bis jetzt nichts dergleichen finden können und bin nun dabei, Material an eine einschlägig wissenschaftliche Autorität mit der Bitte zu senden, diesbezügliche Untersuchungen vornehmen zu wollen.

Verschiedentliche Vermutungen, die ich über die Ursache der Krankheit bisher hegen zu dürfen glaubte, blieben bei den weiteren Wahrnehmungen nicht stichhaltig. Läßt sich nun auch annehmen, daß im allgemeinen die feuchten kühlen Sommer der letztvergangenen Jahre hier, auch dieser Pflanzenkrankheit Vorschub geleistet haben, so bleibt ihre Eigenart für einen alten Praktiker doch zunächst noch ein Rätsel!

Da die Frage, ob gleiche Wahrnehmungen anderwärts auch gemacht worden seien, noch eine offene — unbeantwortete ist und, da der bedenklich zunehmende Fortschritt des Übels auf hiesigem Kulturfelde auf eine recht gefährliche, sozusagen Seuche schließen läßt, deren Erforschung und Bekämpfung das nächstbestrebenswerte Ziel sein muß, so darf der hiermit erfolgte Hinweis auf diese Gefahr als ganz am Platze angesehen werden.

Um Verwechslungen bei der Beurteilung dieser Krankheit zu begegnen, sei zum Schluß hier noch bemerkt, daß es sich hier nicht etwa um jenes Fleckigwerden der gesunden Fliederblätter handelt, wie es allbekannterweise mehr oder weniger reichlich an Fliedern — zumal bei *S. chinensis* (Rothomagensis) — auftritt und darin besteht, daß solche Blätter zu Anfang des Sommers in ihrer Mitte stellenweise und auch vom Rande her fleckenweise ganz vertrocknen und entstellt werden, während der Ast, bezw. Strauch sonst gesund bleibt. Ebenso bezieht es sich nicht auf das Fleckigwerden gesündester Blätter, das durch die Ernährung der winzig kleinen Larven der Fliedermotte (*Tinea syringella*) dadurch verursacht wird, daß diese Larven kolonienweise zwischen Oberhaut und Unterhaut des Blattes das Parenchym desselben fleckenweise verzehren und so zwischen den beiden Häuten einen Hohlraum verursachen, infolgedessen das Blatt an solchen Stellen ebenfalls trocken wird.

Sehr wesentlich verschieden aber ist bei der eingangs hier besprochenen Krankheit der Umstand, daß nicht nur die Blatterkrankung ganz anders geartet ist, sondern daß ganze Äste und ganze Pflanzen dabei zu Grunde gehen!

Bezüglich dieser Syringen-Erkrankung gingen noch folgende Äußerungen ein:

Im vorliegenden Krankheitsfalle handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Wurzelerkrankung. Der eingesandte Wurzelstock trug größtenteils tote Wurzeln und auch der Wurzelhals war einseitig abgestorben. Dagegen waren die abtrocknenden oder toten Zweige bis auf einen einzigen, der im Holzkörper an einer Stelle gebräunt war, ohne eine sichtbare Ursache für ihr Zurückgehen, so daß derselbe auf das Absterben der Wurzeln zurückzuführen sein dürfte. Wodurch jedoch letzteres bedingt ist, läßt sich aus der Untersuchung eines einzigen Wurzelstockes nicht mit Sicherheit sagen, da, wie Sie vermuten, in der Tat eine gleiche Erkrankung von Syringen bisher nicht beobachtet zu sein scheint. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Ursache der Wurzelerkrankung gewisse, an den Wurzeln vorhandene Pilze sind, doch würde der Beweis dafür erst durch Monate in Anspruch nehmende Impfversuche zu erbringen sein. Jedenfalls gebietet die Vorsicht, beim Roden abgestorbener Pflanzen alle Wurzelteile zu sammeln und zu verbrennen, kranke Pflanzen durch um sie herum gezogene Gräben zu isolieren (da der Pilz im Boden vermutlich von einem Wurzelstock zum andern übergeht), Verschleppung von Erde von kranken Pflanzen zu vermeiden und endlich an Stelle einer herausgenommenen Syringa nicht sogleich eine andere zu pflanzen.

Ihre Bestimmung der durch *Tinea syringella* hervorgerufenen Blattbeschädigungen ist zutreffend. Die Flecken auf *S. chinensis*-Blättern sind durch einen Pilz, *Phyllosticta Syringae*, Westend. erzeugt und würden sich durch Bespritzen mit Kupferkalkbrühe bekämpfen lassen. . . .

Die Häufigkeit der Krankheiten in den dortigen Kulturen dürfte mit den Witterungsverhältnissen des letzten Jahrzehntes in Verbindung stehen, die für Oberschlesien teilweise abnorm waren. Die Wurzelerkrankungen können z. B. durch zu nassen Boden bedingt sein und haben dann ihrerseits schwere oberirdische Schäden im Gefolge.

Aderhold,

Direktor im Kaiserl. Gesundheitsamt, Berlin.

Die Syringenblätter sind gewiß nicht von der von mir beschriebenen Bakterienkrankheit heimgesucht. Letztere greift gewöhnlich schon die noch jugendlichen Blätter und die jüngsten Internodien an und bildet ziemlich dunkelbraune, später schwarze Flecken, die sich schnell vergrößern. Werden die Blätter in späterer Periode ihres Lebens angegriffen, dann verbreitet sich das Absterben der Gewebe sowie die Schwarzfärbung bloß auf einem Teile des Blattes; in der Form und der Ausdehnung der schwarzen Blattflecken zeigt sich auch nicht die geringste Regelmäßigkeit.

Ihre Syringenblätter zeigen Stellen, die weit heller braun sind als jemals bei der Bakterienkrankheit der Fall ist; sie zeigen eine gewisse Regelmäßigkeit in der Verbreitung, insoweit als hauptsächlich der Außenrand abgestorben ist; auch scheinen sie mir keine Bakterien zu enthalten; ich habe aber die Blätter in dieser Richtung nicht eingehend untersucht.

Über die vermutliche Ursache des Absterbens der betreffenden Syringenblätter wage ich es nicht, ein Urteil auszusprechen. Es findet sich auf der Oberfläche ein Rauchtaupilz, der aber bekanntlich saprophytisch lebt. Kann es sein, daß hier eine Rauchbeschädigung vorliegt?

Professor Ritzema Bos,

Direktor des phytopathologischen Laboratoriums in Amsterdam.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Peicker W.

Artikel/Article: [Meine Wahrnehmungen über eine eigentümliche Krankheitserscheinung an Syringa vulgaris. 107-109](#)